

## Das Märchen.

Die Geschichte eines Frühjahrsheutes.  
Von Ferdinand Schögel.

Frühling war's, Mai. Frau Erde hatte ihr neues, grünes Kleid angelegt. Mit Blumen hatte sie sich geschmückt über und über, und lustige Säger hatte sie sich verschrieben, weither aus dem Süden, in dem bekanntlich die Hehlen wachsen, deren Laute flüßiges Gold sind.

Wie's schon so geht: was eine Frau vormacht, machen die anderen nach; auch unsere Frauen verzüngen sich wie Mutter Erde im Frühjahr, sie bekommen ihr Frühjahrskleid. Genau wie im Winter: Der erste Schnee hat jedem Zaunfedern in den Händen aufgesetzt. Die Frauen wollen auch ihr Häubchen haben. Die Kränze haben ihre Freude an ersten Schnee. Und im Frühjahr, im Mai? Der Löwenjahn bekommt seine goldenen Kröpfchen, die Gräser Rispeln, das Korn Leben, meine Frau einen Hut. Maltrors, Praterfahrt — die Modistinnen haben ihre Freude am ersten Mai.

Also, meine Frau bekommt einen neuen Hut, ganz natürlich, zu dem neuen Kleid gehört ein neuer Hut. Wegen diese Vogelt läßt sich nichts einwenden. Ich rüfte mich aus zum Hutlaufen. Ich darf nämlich mitgehen.

Ja, Du darfst mitgehen! Weil Dein künstlerischer Geschmack so ziemlich fein ausgebildet ist!  
Na, will ich meinen; sonst hätte ich Dich doch nicht geheiratet!  
Ich war schon voraus bei der Thür draußen. Ich weiß also nicht, was noch in diesem Zimmer vorgegangen ist.

Meine Frau machte die Führerin. Sie schnell wir in der Mariaschloffer Straße standen! Gleich darauf im Hutgeschäft. Ach, wozu ergäben! Welcher alldürftiger Ehemann hat das noch nicht mitgemacht! Und wozu den Anderen die Freuden des Ehelebens verweigern! So etwas muß erlebt, verlost sein!

Wie flint meine Frau die Hute bestrich! Das ging wie der Wind! Jetzt hatte sie einen Gemüthsgelegenheit auf dem Kopfe, jetzt wieder eine Nagerie des seltsamen Gefühls. Es paßte nicht — etwas anderes. Ich konnte gar nicht so schnell schauen. Da kam aber etwas Fartes, Duftiges, Lustiges, Leichtes: ein Gewirr und Gewoge von Spigen und Kraulen, von Bändern und zarten Blumen — das gefiel mir fogar. Und erst meiner Frau! Wie langsam sie den Hut abnahm — sorgfältig, sorgsam, um ja nichts zu verdrücken — und wie peinlich sie ihn niederlegte und die Hand gar nicht wegrührte. Was, der auch nicht? Sie greift noch einmal nach einem andern. Ich wunderte mich über die Eitelkeit der Frauen, denen doch gar nichts recht sein konnte — o, hätte ich doch tiefer geliebt in dieser Stunde! Ich wunderte mich, daß meine Frau auf einmal so langsam vorgeht; ja, ich schau, sie probirt den letzten Hut und sieht gar nicht einmal in den Spiegel!

„Du, Mann! — Aha, jetzt kommt der künstlerische Geschmack zur Geltung. Bitte! — Schau einmal, wie artig, wie lieb —“  
Ich beulte mich, meiner Frau recht zu geben. „Wie artig, wie lieb —“  
„Hinsteh Du auch?“ Er war noch nicht der lehrprobierte Hut, sondern der vorletzte damit gemeint, den die sehnsüchtigen Augen meiner Frau demundern. „Und wie hübsch er mir steht! Schau einmal!“

Sie hatte auf einmal wieder die frühere Gesichtlichkeit und Schreelligkeit erlangt. „Du, und wie hübsch er zu meinem neuen Kleide paßt —“  
„Neht fiel mir doch ein, daß das Kleid grün sei; der Hut aber schien mehr blau, so mehr bläulich. Erlaube, liebes Kind — Dein Kleid ist doch grün, während der Hut —“  
„Was? Der ist doch auch grün!“ — „Na, ich dachte, ich meinte, nach meiner unmaßgeblichen Meinung — ich halte ihn für blau!“ — „Aber was Dir einfällt! Der ist doch meergrün!“

„Ja, Du hast recht! Ja, meergrün; mehr grün als blau!“  
„Du, darf ich mit ihn taufen?“  
„Nun ja, Du weißt ja —“  
„Wohl mühte sie, aber — der Preis! Meine Herren Ehegatten! Der Preis! Wenn wir uns erklauben, nur den vierten Teil für einen Hut auszugeben!“

„Mir ist schwarz vor den Augen — der Preis! Wäre ich meine Frau, ich fielen in Ohnmacht. Aber für einen vom letzten Geschlecht ist sich das nicht. Ich höre die süße Stimme meiner Frau.“  
„Reizend, einzig! So etwas Fartes, Duftiges, Lustiges, Leichtes — ein Kunstwert, ein vollendetes Kunstwerk!“  
„Ja, ja“, seufzte ich. — „Rein, so die, so elegant, ich bin ganz entzückt davon! Wie elenhaft! Vollmondsonder — Eisenreigen — Sommernachts-traum!“

Meine Frau ist Dichterin geworden. Schade! Sie war doch sonst so vernünftig!

„Ein Märchen, ein vollendetes Märchen!“  
„Ach, wär es ein Märchen, o blies es ein Traum! — Aber das große, tiefe Loch in meiner Börse belehrte mich, daß der Traum zur Wirklichkeit, daß das Märchen wahr geworden.“

Meine Frau war glücklich.  
Das meergrüne Märchen paßte wirklich zu dem taatgrünen Kleid. Auch einen grasgrünen Schirm durfte ich noch bezahlen — dann waren die

Frühlingswünsche meines liebsten Frauenens befreit. Ich war's anfänglich nicht. Aber was nützt es, finter die Strenge zu umwölken, wenn die bessere Hälfte des Ehehimels klarer, lauter Sonnenschein ist!  
Was mich mit meinem Schicksal völlig auslöste, war der Umstand, daß auf einmal alle jungen und alten Ehemänner auf mich grüßlich zu schimpfen begannen. Das Märchen meiner Frau hatte ungeheure Aufregung in die Damenwelt unseres Provinzialstädtchens gebracht.

Sämtliche Männer schalteten, denn sämtliche Frauen trugen Märchen — es giebt verschiedene Arten der Märchen. Kindermärchen, Hausmärchen, Thiermärchen, Kunstmärchen —  
Aber jedes Märchen nimmt ein Ende. Manches ein trauriges. Ein einziges Mal hatte ich in einer Annäherung von böser Laune meiner Frau das viele Geld vorgehalten, das der Hut —

Wir hatten uns wieder versöhnt und machten unseren ersten Mairausflug.

„Bonntag ist's in Mairtagen!“  
„Sichon sprocht aus allen Zweigen das maienfrische Grün!“  
„Wem Gott will rechte Gant erweisen!“ wir sind mitten drin im duftenden grünen Wald. Ein Streifen dunkelgrün, das waren die Kiefern, ein Streifen hellgrün, das war das zarte Buchenlaub. Radelholz, Laubholz. Auch Mutter Natur hat die heutige Frühjahrsmode mitgemacht; sie ist ein vollendetes Gebra, wenn auch nicht schwarz-weiß gestreift. Der Himmel war blaugeweißt wie unser Küchengeschirr daheim. Die Sonne lächelte wie meine Frau, rundherum frohes Leben und Weben.

Ich ging an zusehen wie ein junger Student. Und dann spielten wir gar Krangen; meine Frau und ich. Durch Dich und Dinn ist's gegangen, den Gang hinunter, als wären wir zwei tolle Jungen. Und dann saßen wir im Gras und schmauseten ganz vergnüglich das Müßiggewand. Und dann ging's an's Blumenpflücken. Weihen, Himmelsschlüssel, Walderben, Anemonen und alle die anderen Frühlingspflanzen vereinigt sich in den Händen meiner Frau zu einem duftigen Strauß.

So pflückten wir uns über die ganze Wiese hinauf bis zum oberem Waldesrande. Da, ein gelber Bliß, ein süßlicher Krasch — und jetzt fängt's an zu gießen. — Ich will den Krasch nicht noch einmal an mir vorbeigehen lassen. Stumm folgte ich die Hände und schloste die Augen. Es war grauend! Ein Sturmwind drehte meiner Frau den Schirm um, bitte, den grünen Schirm! Meiner reicht nicht für uns Beide.

Wie kamen wir an! Der grüne Schirm, das grüne Kleid, der grüne Hut! Das Märchen hatte eine zu zarte Konstitution gehabt. Das Gewitter hat es getödtet.

Meine Frau weinte. Mag ich grausam erscheinen; ich habe sie nicht getödtet.  
Bittere Thränen. Und dann ein fester Entschluß. Dafür habe ich sie gelobt, aber ja nicht laut, nur in meinem innersten Innern: Mein Lebtags lauf' ich mir keinen theuren Hut mehr!

„Bravo, bra —.“  
„Beinahe wäre ich zu laut geworden.“  
„Na, weil Du mir's nicht vergönnt hast!“  
„Um Gotteswillen, der Refrain!“  
„Ich flos — aber es kam nichts mehr nach.“  
Der Traum war aus, das Märchen — ach! es ist zu traurig!!!  
Meine Frau trägt jetzt einen einfaches, weißen Strohhut, der herbarthartig zum Wäschen steht. Und billig war der, billig! Wegen das Märchen!

## Berliner und Hamburger.

Ein Erlebnis aus seiner Koltoher Studentenzeit erzählt ein süddeutscher Professor: Bei einem Bummel nach einem Koltoher benachbarten Obseebad hörten wir, wie eine biedere Schiffersfrau ihrer Nachbarin zurief:  
„Meine Berliner aus Göttingen bin ich glücklich los; morgen kommen die Hamburger aus Augsburg vom vorigen Jahre wieder.“

„Da kannst Du wohl lachen!“ antwortete die andere Frau. Unter dem Vorwande, einige Zimmer mieten zu wollen, erschlichen wir das Vertrauen der Dame und erfuhren im Verlaufe der Unterhaltung, daß in dem Obseebad Leute, die sehr anspruchsvoll sind, aber trüderia zahlen. „Berliner“, dagegen Badaufste, die sehr gut zahlen und leicht zufriedener zu stellen sind. „Hamburger“ genannt werden, mögen sie nun aus Strahburg oder aus Hohenfalze stammen.

## Ein Gemüthsersch.

Herr Nitz fühlt sich veranlaßt, sein Testament zu machen und diktiert dem Notar unter andern folgenden Passus:

„Ich vermache denjenigen meiner Angehörigen, die zwanzig Jahre lang treu und fleißig in meinem Hause thätig waren, jedem die Summe von 25,000 Mark!“

„Das ist edel, sehr edel von Ihnen, Herr Nitz“, ruft der überraschte Notar.

„Richt wahr? Na, so bin ich nun mal“, meint der großmüthige Testator. „Ich kann mir derartige Legate erlauben, denn es hat, gottlob, noch niemals ein Angehöriger länger als ein halbes Jahr bei mir ausgehalten!“

## Modor-e Dianen im Somaliland.

Es müßen wohl sehr abenteuerliche Adamen gewesen sein, die nicht davort zurückschrecken, auf eigene Faust mit Büchse und Jagdmesser als Jägerinnen in die entlegenen Gebiete des dunklen Grobsteins einzudringen.

Auf eigene Faust, nur von einigen schwarzen Dienern begleitet, haben Agnes Herbert und ihre Cousine Cecil diesen lästigen Plan ausgeführt, von dem jetzt ein in London erschienenes Buch „Zwei Dianen in Somaliland“ einen reifenden, freischen Bericht gibt.

Vom Berberland aus drangen die beiden sportfreudigen Jägerinnen vor. Die Ausrüstungsfrage war schnell gelöst; weite Kattjagden mit bequemem Taschen, Jagdtasche, Pflanzpfeifen und darüber ein kurzer Rod. Aber von dem kamen wir bald ab, oder genauer, er von uns, denn die Dornen zerfließen ihn schnell zu Frege.

Nach langem, vergeblichen Harren traf man endlich auf den ersten Löwen. Ein großer Tag für die beiden Jägerinnen.

Ich stand, den Finger am Drücker; einige dreißig Meter vor mir sah ich die graufam glühenden Augen und hörte das kurze Raufen und Knistern im Rohricht, das alle zwei, drei Sekunden von einem unterdrückten Brüllen unterbrochen ward. Der Salmenorange theilte sich, und eine Böwin lag lauernd hervor und duckte sich hart an den Boden. Mit einem scharfen Auge konnte man die kleinen, laufenden Ohren an dem mächtigen Haupte erblicken. Nur einen Augenblick, dann mußte sie uns erreichen.

Ich hörte Cecil etwas sagen. Ich weiß nicht, vielleicht sagte sie „Feuer“, ich weiß nicht, so gut es eben ging, auf den kleinen gelblichen Punkt, den man undeutlich gewahrte; ich zog den Drücker, und fast in derselben Stunde fiele Cecil und mein Schuß. Der Kopf der Böwin sank tief, und nichts sahen wir mehr als die Halme des Rohrichts.

Die Böwin mußte todt sein.  
Sollte es so einfach sein, so ein Ungeheuer zu erlegen? Wir standen bei dem feierlichen Pfeifergericht auf der Burg Kappoltstein — der größten der drei am Eingange des Thales liegenden und die Stadt überragenden Schloßer — durch den „Pfeiferkönig“, den Grafen v. Kappoltstein, geschicklich. Erst mit dem Ende der großen französischen Revolution zerfiel auch das merkwürdige „Königreich der Pfeifer und Geiger“ im Elsaß, an dessen Blüthezeit die Stadt Kappoltstein noch manche Erinnerungen bewahrt.

Die Nebenachtstheiler gruben sich so tief in meine Erinnerung, daß ich nie einen Schmetteling sehen oder einer Grille hören kann, ohne an jenen Tag zurückzudenken.  
Dann beging ich eine riesige Dummheit.

Es war mein erster Schuß auf einen Löwen, meine Unerfahrenheit und meine Begeisterung rissen mich fort. Ich lief vorwärts, die abgehoffene Büchse in der Hand.

Ich entschuldigte die Thorheit nicht, ich bekam die Strafe.

Stets war es meine Gewohnheit, sofort nach dem Schusse wieder zu laufen. Nun, wo es darauf ankam, war mein Grundhaß kalte Theorie. Ich hatte alles vergessen, nur nicht die todt Böwin. Ich hatte es vergessen, daß im Geleise ein zweiter Feind lauerte — Ein kurzes, tuckendes Brüllen, und ehe ich nur mien Gemehr richtig in die Hand nehmen konnte, brach ein Löwe aus dem Busch.

Ich hörte einen Ruf hinter mir, dann sprach Cecil's Büchse.  
Die Augel freilich nur die Schulter der Bestie und erhöhte ihre Wuth.

Ich entfinne mich noch, ich sah, wie die Mästel sich zusammenzogen zum Sprunge, und mein Instinkt berriech mir die Sekunde des Angriffs. Meine Nerven schienen zu erschaffen, ich versuchte zur Seite zu eilen. Aber ich hatte keine Kraft, ich fiel, fiel einfach — nicht rückwärts oder vorwärts.  
Dieser Zufall oder Schicksalwille rettete mich. Denn die riesige Kage hatte ihre Distanz berechnet und mußte gerade vorwärts springen. Sie hatte nicht mit einem Opfer gerechnet, das zur Seite entfällt. Ihr Gewicht fiel auf meine Beine, und ihre Krallen stießen mich nur. Bevor sie Zeit fand, sich zurückzuwenden, trachte der Schuß meiner Cousine.

Erst später erfuhr ich es, daß sie aus einer Entfernung von nur fünf Metern geseuert hatte; sie war sofort auf uns zugeföhrt, um mich zu retten.

Des Löwen Schadel war zerföhrt, und sein schwerer Körper sank zur Erde. Ich fühlte, wie der Körper auf mir schwerer wurde. Blut strömte aus seinem gemaltigen Munde in den Sand und die ungeheure Konvulsion. Dann ward Alles still.

Durch den riesigen Kump festgehalten, lag ich im Sande, Cecil und die Schwarzen standen um mich her.  
Ich sah, wie bleich meine Cousine war. Selbst die Bronzefarbe ihres sonnenverbrannten Gesichtes konnte die Erregung nicht perdeden. Die Männer baden den Löwen bei den Tagen und schleppten ihn etwas zur Seite. Ich stand auf, wunderbar matt lag's mir in allen meinen Gliedern. Ich betrachtete die todt Bestie.

Er mußte sich prachtvoll ausstopfen lassen, und er paßt gerade in's Bilsardzimmer, das war das erste, was ich unwillkürlich über die Lippen brachte. . . .

## Rücknahme.

„Daß Sie aber Ihren langjährigen Hausfreund, den Dr. Fischer, noch nie als Arzt konsultirt haben —“  
„Ach, wissen Sie, wir haben ihn als Hausfreund zu gern, als daß wir ihn in unferer Achtung möchtten fallen sehen!“

## Das Pfeifergericht auf der Burg Kappoltstein im Elsaß.

Lange Zeit hindurch waren im Mittelalter die — von den ritterlichen Sängern wohl zu unterscheidenden — Pfeiffer und Spielleute, gemeinhin „föhrende Leute“ genannt, welche in kleinen Bänden umherzogen und bei Festen und Tänzen aufspielten, ehr- und rechtlos. Als nun das Innungs- wesen in den Städten überhand nahm, folgten jene Ringer der edlen Musik gleichfalls dem Zuge der Zeit und schlossen sich zu Corporationen zusammen, was ihre bürgerliche Stellung wesentlich verbessert haben muß.

Denn im 14. Jahrhundert bekehrten die Kaiser mehrere Reichstädte mit der Gerichtsbarkeit über die Musiker bestimmter Gebiete, und diese übertrugen solche dann weiter sogenannten Pfeiferkönigen. Am Besten unterrichtet sind wir über die Ausbildung dieser Einrichtungen im Elsaß, wo die altadeligen und hochangehörigen Grafen v. Kappoltstein diese erbliche Schutheerlichkeit über die ein- so verachteten Musikanten übernommen hatten, und auch noch ein Bestallungsbefehl für einen „König der varenden Leute“ (König der föhrenden Leute) von 1400 erhalten ist. Danach war die öffentliche Ausübung der Musik und das Unterrichten in derselben nur den Mitgliedern der Innung vorbehalten, welche ihre feste Gliederung hatte, ihre Angelegenheiten selbstständig verwalteten und an bestimmten Tagen und Orten mit Aufzügen und Gebräuge jährliche feierliche Gerichtsversammlungen — sogenannten Pfeifertage — abhielt. So verammeten sich die zum Pfeifertage „im oberen und unteren Elsaß“ — wie die Formel lautete — gehörenden Spielleute alljährlich zum großen „Pfeifertage“ im September am Sonntag nach Mariä Geburt in dem eilfährigen Städtchen Kappoltweiler und zwar in der noch existirenden Zunftberge „zur Sonne“, um ihre Angelegenheiten zu beraten. Ihre Streitigkeiten aber wurden alsdann bei dem feierlichen Pfeifertage auf der Burg Kappoltstein — der größten der drei am Eingange des Thales liegenden und die Stadt überragenden Schloßer — durch den „Pfeiferkönig“, den Grafen v. Kappoltstein, geschicklich. Erst mit dem Ende der großen französischen Revolution zerfiel auch das merkwürdige „Königreich der Pfeifer und Geiger“ im Elsaß, an dessen Blüthezeit die Stadt Kappoltstein noch manche Erinnerungen bewahrt.

Die dänischen Offiziere haben von jeher unter sehr ungünstigen Gehaltsverhältnissen zu leben, und es ist besonders unter den Offizieren der Linientruppen in der Provinz gebräuchlich geworden, daß sie ihre finanziellen Verhältnisse durch private Geschäfte aufzubessern suchen. So haben viele dänische Offiziere noch während ihrer aktiven Dienstzeit, um die zum „Randesgemäßen Leben“ notwendigen Mittel aufzubringen, eine lucrative Thätigkeit als — Versicherungsagenten angefangen. Unter diesen Herren befand sich auch ein Kahlborger Leutnant, dessen geschäftliche Thätigkeit indessen dem Regimentskommandeur gemeldet wurde. Dieser hielt die Beschäftigung des aktiven Offizierkorps nicht für vereinbar, und der Herr Leutnant erhielt Befehl, sich beim Kommandeur zu melden. Das Ergebnis dieser Unterredung war recht originell, denn der Leutnant brachte dem Kommandeur so weit, daß er — sein Leben mit 20,000 Kronen bei der vom Leutnant vertretenen Gesellschaft versichern ließ.

Der Retriolog.  
„Ich muß sofort den Redakteur sprechen!“  
„Der bin ich selbst.“  
„Und ich bin der Schauspieler Spinginger.“  
„Sehr angenehm. Was steht zu Diensten?“  
„Sie haben gestern in Ihrem Blatt die Nachricht von meinem Tode gebracht.“  
„Was berechtigt Sie dann zu der Behauptung, daß Sie der Schauspieler Spinginger sind? Wenn bei uns stand, daß Sie gestorben sind, dann sind Sie todt!“  
„Sie müssen das sofort bementiren. Sie leben doch, daß ich lebe. Ich verlange die Berichtigung.“  
„Wir berücksichtigen nie. Was bei uns steht, wird unter allen Umständen aufrecht erhalten. Dementis gibt es nicht.“

Der fluge Staar.  
Ein alter Staar, der vieles zu sprechen gelernt hatte, wechselte seinen Besitzer. Der neue hatte eine große Freude, ihm alle seine Sprüche herlagern zu lassen. Oft und lang hörte er ihm zu und erzählte allen Leuten, daß er einen ungewöhnlich klugen Staar besäße. Dann aber wollte er ihm auch Neues lernen. Doch der alte Staar ging darauf nicht ein. Da wurde einmal sein Herr sehr ärgerlich und schrie ihm an: Verfluchtes Vieh, Du kannst nur, was man Dir in Deiner Jugend eingepflappert hat!  
„Ganz wie Du, ganz wie Du!“ erwiderte der Staar, zu dessen Lieblingsprüchen diese Worte gehörten. Da ging sein Herr an den Schreibtisch und schrieb gedantenvoll diese Geschichte.

Das theure Jodett.  
Verkäufer (zur Dame, die ein Jodett bei ihm gekauft, und gleich angezogen hat): „Einen Augenblick, meine Dame, an dem Jodett hängt noch das Preistafelchen „70 Dollars“.“  
Dame: „Schadet nichts, so lange mich brauchen keiner darauf aufmerksam macht, kann es ja ruhig hängen bleiben!“

war nach den Berichten Frunspenberger's keine unbedeutende Persönlichkeit des „Hühneleins“. Ein kräftiger Mann, trug er sein Instrument, das nur wenig kleiner als die jegige große Trommel, auf dem Schenkel und bearbeitete sie mit zwei großen Klöppeln.

Freundinnen.  
Sie begrüßten sich mit innigen Küßchen, bewunderten gegenseitig ihre neuen Hüte und Kleider. Dann sagte Annie: „Also Dora hat sich verheiratet.“

„Na, ich habe es auch gehört“, erwiderte Eili.  
„Nettes Mädel, nicht?“ meinte Annie.

„Ja, sehr“, versetzte Eili.  
„Ich würde nicht für die Welt ein Wort gegen sie sagen.“

„Ich auch nicht. Wie sie es nur angestellt haben mag, um ihn zu kriegen?“  
„Ich weiß es wirklich nicht, ich dachte, du könntest mir es sagen.“

„Ich habe keine Ahnung, aber ich möchte es für mein Leben gern wissen!“  
„Ich auch. Na, ihre Schönheit war sicher nicht daran schuld.“

„Rein, wirklich nicht.“  
„Ich möchte es wenigstens nicht behaupten.“

„Ich besaße es überhaupt nicht. Ich habe gehört, er sei förmlich zum Altar geschleppt worden.“

„Das ist ganz gut möglich. Dora ist nicht gerade ledermannsGeschmack.“

„Nicht eientlich. Aber ich bin doch froh, daß sie einen erwischt hat. Sie ist ein liebes Ding, und es wäre unredlich, etwas gegen sie zu sagen.“

„Das wäre es möglich, und es würde mir auch nie einfallen.“  
„Mir erst recht nicht.“

Offizier und Versicherungsagent.  
Aus Kopenhagen wird geschrieben: Die dänischen Offiziere haben von jeher unter sehr ungünstigen Gehaltsverhältnissen zu leben, und es ist besonders unter den Offizieren der Linientruppen in der Provinz gebräuchlich geworden, daß sie ihre finanziellen Verhältnisse durch private Geschäfte aufzubessern suchen. So haben viele dänische Offiziere noch während ihrer aktiven Dienstzeit, um die zum „Randesgemäßen Leben“ notwendigen Mittel aufzubringen, eine lucrative Thätigkeit als — Versicherungsagenten angefangen. Unter diesen Herren befand sich auch ein Kahlborger Leutnant, dessen geschäftliche Thätigkeit indessen dem Regimentskommandeur gemeldet wurde. Dieser hielt die Beschäftigung des aktiven Offizierkorps nicht für vereinbar, und der Herr Leutnant erhielt Befehl, sich beim Kommandeur zu melden. Das Ergebnis dieser Unterredung war recht originell, denn der Leutnant brachte dem Kommandeur so weit, daß er — sein Leben mit 20,000 Kronen bei der vom Leutnant vertretenen Gesellschaft versichern ließ.

Der Retriolog.  
„Ich muß sofort den Redakteur sprechen!“  
„Der bin ich selbst.“  
„Und ich bin der Schauspieler Spinginger.“  
„Sehr angenehm. Was steht zu Diensten?“  
„Sie haben gestern in Ihrem Blatt die Nachricht von meinem Tode gebracht.“  
„Was berechtigt Sie dann zu der Behauptung, daß Sie der Schauspieler Spinginger sind? Wenn bei uns stand, daß Sie gestorben sind, dann sind Sie todt!“  
„Sie müssen das sofort bementiren. Sie leben doch, daß ich lebe. Ich verlange die Berichtigung.“  
„Wir berücksichtigen nie. Was bei uns steht, wird unter allen Umständen aufrecht erhalten. Dementis gibt es nicht.“

Der fluge Staar.  
Ein alter Staar, der vieles zu sprechen gelernt hatte, wechselte seinen Besitzer. Der neue hatte eine große Freude, ihm alle seine Sprüche herlagern zu lassen. Oft und lang hörte er ihm zu und erzählte allen Leuten, daß er einen ungewöhnlich klugen Staar besäße. Dann aber wollte er ihm auch Neues lernen. Doch der alte Staar ging darauf nicht ein. Da wurde einmal sein Herr sehr ärgerlich und schrie ihm an: Verfluchtes Vieh, Du kannst nur, was man Dir in Deiner Jugend eingepflappert hat!  
„Ganz wie Du, ganz wie Du!“ erwiderte der Staar, zu dessen Lieblingsprüchen diese Worte gehörten. Da ging sein Herr an den Schreibtisch und schrieb gedantenvoll diese Geschichte.

Das theure Jodett.  
Verkäufer (zur Dame, die ein Jodett bei ihm gekauft, und gleich angezogen hat): „Einen Augenblick, meine Dame, an dem Jodett hängt noch das Preistafelchen „70 Dollars“.“  
Dame: „Schadet nichts, so lange mich brauchen keiner darauf aufmerksam macht, kann es ja ruhig hängen bleiben!“



A.: „Haben Sie auch bei der Premiere mitgesehen?“  
B. (Vantoffelheld): „Und wie — fogar auf dem Hauschlüssel!“  
A.: „Da, na — nur nicht so sehr renommiten!“

Kann sein.  
Gatte: „Die Altheims haben ein paar Teller, die schon seit hundertfünfzig Jahren in der Familie sind.“  
Gattin: „Ach, das ist höchstens ein Beweis, daß sie sich nie Diensthoten gehalten haben.“

Vorbild.  
Junge Frau (wie geloch hat): „Meinen Mann hättest Du da einbauen sollen!“  
Freundin: „Mit der Faust?“

Sand in die Augen.  
Braut: „Lieber Alfred, thu mir den Gefallen und mach' jetzt auf einige Minuten ein recht alldürftiges Gesicht!“  
Bräutigam: „Weshalb denn? Werden wir denn photographirt?“  
Braut: „Das nicht, aber meine beste Freundin wird uns gleich beglücken!“

Sarter Wint.  
Hausfrau (zum neungagierten Mädchen): „Vor allem lege ich Werth darauf, daß ein Mädchen nicht schwarzhaft ist und über alles, was im Hause vorkommt, reinen Mund hält!“  
Mädchen: „O, da können Sie beruhigt sein, Madame. Ich habe bereits 1000 Dollars auf der Sparrasse — alles Schweigegebet!“

Eingekommen.  
Er: „Ich träumte diese Nacht, du führtest mich zu einer Buchmacherin, wo du von allen Hüiten den theuersten zu fünfzig Dollars auszusucht.“  
Sie: „Und du bezahltest ihn natürlich?“  
Er: „Nein, Schatz, das fällt mir nicht mal im Traume ein!“

Ein aufrichtiger Gatte.  
„Entschuldigen Sie, mein Herr, könnten Sie nicht Ihre lebenswürdige Frau Gemachlin bewegen, den Hut abzunehmen, ich sehe gar nichts.“  
„Schwere Sach“, verbeirter Herr, möchtens ihr das net lieber selber sagen, i — i — trau mi net.“

Der Unsterbliche.  
„Nicht wahr, Onkel, du stirbst nicht?“  
„Na, ewig werde ich wohl nicht leben.“  
„Papa sagt aber, du gehörst zu denen, die nie alle werden.“

Die drei Hähne.  
Ihren Kanarienvogel ruft die junge Frau Liebetraut „Hans“; ihren kleinen Sohn „Hansi“, ihren Gatten aber „Hänschen“!

Totale Wirkung.  
Freund (zum Klavierlehrer): „Na, das ist aber eigentümlich, gehenß Du Dich verlobt und heute läßt Du so den Kopf hängen?“

Klavierlehrer: „Soll ich vielleicht lustig sein, wo mir acht Familien mit Töchtern die Stunden heute gelündigt haben?“

Sein Nummer.  
Wenn mi mei Vorken so sieht, heißt'st se mi sicher net!“

